

Korrespondenz

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug. Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto. Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreilindstr. 5

65. Jahrgang

Berlin, den 25. Juni 1927

Nummer 51

Unser Verband im Jahre 1926

(Fortsetzung.)

Die Abrechnung der Verbandskasse, die sich bezüglich der Einnahmen und Ausgaben in den Gauen auf die vier Quartale von 1926 und für jene der Hauptverwaltung auf die Zeit vom 1. April 1926 bis 31. März 1927 erstreckt, verzeichnete am 31. März 1926 ein Vermögen von 3 677 871 M. Dazu kamen an Einnahmen in den Gauen aus Einschreibegeldern, ordentlichen Beiträgen, Extrabeiträgen (Verbandsausbeiträge), Beiträgen der Lehrlingsabteilung insgesamt 5 993 839 M. Die Einnahmen in der Hauptverwaltung aus Zinsen usw. betragen 354 697 M. Von diesen Einnahmen von insgesamt 6 348 590 M. waren an Ausgaben zu decken: in den Gauen für Unterstützungen, Verwaltung, Lehrlingsabteilung usw. insgesamt 4 516 048 M., in der Hauptverwaltung für Tagungen, Tarifeinrichtungen, andre Organisationen (ADGB, Internationales Sekretariat u. a.), Verwaltung, Bildungszwecke, Agitation, Druck- und Buchbinderkosten zusammen 883 764 M. und für den „Korr.“ 301 904 M. (worüber in einem weiteren Artikel noch näheres zu sagen sein wird). Es ergab sich somit eine Vermehrung des Verbandsvermögens um 646 820 M., auf insgesamt 4 613 978 M. Eine eingehendere Nachweisung ist in dem Tabellenwerk des Jahresberichts leicht zu finden.

Über das Kassengebaren der Gau-, Bezirks- und Ortsvereine und der Zentral-Kommissionen der Sparten gibt eine sehr interessante Tabelle Auskunft. An besonderen Zuschüssen aus den Gaukassen wurden neben der Verbandsunterstützung im Jahre 1926 gewährt: Reiseunterstützung 173 739 M., Ortsunterstützung 392 793 M., Krankenunterstützung 157 436 M., Invalidenunterstützung 211 965 M., Sterbegeld für Mitglieder und deren Frauen 81 710 M., Witwen- und Waisenunterstützung 85 479 M., außerordentliche Unterstützungen bei besonderen Anlässen und Notfällen 215 519 M. Für Unterstützungen sozialer Art (Krankheit, Invalidität, Sterbefälle, Arbeitslosigkeit usw.) kamen also außer den Unterstützungen aus der Verbandskasse aus den Gau-, Bezirks- und Ortskassen noch weitere 1 318 641 M. zur Auszahlung. Das ergibt für das Jahr 1926 insgesamt eine Unterstützungs-summe von rund fünf Millionen Mark. Da nach der Gesamtzahl der Verbandsbeiträge mit 71 491 vollen Jahresbeiträgen bei 80 003 Mitgliedern im Jahresdurchschnitt gerechnet werden kann, so fallen auf jeden dieser statistisch angenommenen Jahresbeiträge rund 70 M. Beitragsanteil nur für Unterstützungs-zwecke. Für Leistung und Gegenleistung innerhalb unsres Verbundes betätigen diese Ziffern den schon so oft erwähnten kollegialen Solidaritätsgeist auch für das Jahr 1926 als unbestreitbare und ehrenvolle Tatsache. Einnahmen und Ausgaben der Gau-, Bezirks- und Ortsvereine betragen im Jahre 1926 in besonderer Rechnung 8 601 247 M. zu 3 196 981 M.; ihr Vermögen am 31. Dezember 1926 insgesamt 1 946 521 M., gegen 1 664 232 M. Ende 1925. Während also für die Verbandskasse eine Steigerung des Vermögens gegen das Vorjahr um etwa 18 Proz. zu verzeichnen ist, erhöhte sich das gesamte Vermögen der Gau-, Bezirks- und Ortsvereine um ungefähr 13 Proz.

An Einnahmen der Zentral-Kommissionen der Sparten (Drucker, Korrektoren, Maschinenfeger, Stereotypenreue und Schriftgießer) sind im Jahre 1926 insgesamt 77 820 M., an Ausgaben 77 435 M. und ein Bestand am 31. Dezember 1926 von insgesamt 18 467 M. zu verzeichnen. Die Kassenverhältnisse der einzelnen Spartenvereine in den Gauen sind nicht einbezogen, gehen also noch nebenher und

für sich. Die Belastung der einzelnen Berufszweige durch Arbeitslosigkeit nach der Zahl der auf sie entfallenden Unterstützungstage war folgende: Hand-seher 65,1 Proz., Maschinenfeger 1,8 Proz., Drucker 28,6 Proz., Stereotypenreue und Galvanoplastiker 1,5 Proz. und Korrektoren 0,4 Proz.

Der Mitgliedertand hat sich von 79 340 Ende 1925 auf 80 477 gesteigert und gibt konstante Verhältnisse zu erkennen. Der frühere jährliche Zuwachs hat seine natürliche Grenze an der Zahl der im deutschen Buchdruckgewerbe überhaupt beschäftigten Kollegen gefunden. Um so größeren Wert kann man auf Grund dieser gewerkschaftlichen Vertrauensstabilisierung innerhalb unsrer Kollegenchaft auf den inneren Auf- und Ausbau unsres Verbandes legen. In vorzüglicher Weise werden die dazu erforderlichen Grundlagen jedem einzelnen Mitglied insbesondere durch den statistischen Teil des Jahresberichts geboten. Das Organisationsleben wird hier mit einer äußerst scharfen Lupe aufs Korn genommen und in seine mathematischen und materiellen Bestandteile zerlegt, um zu zeigen, was an Schwierigkeiten zu überwinden war und dank der Treue der Kollegenchaft auch erfolgreich überwunden werden konnte. Dabei wird das scheinbar trockene Zahlenmaterial durch mehrere sehr markante, übersichtlich und sauber durchgearbeitete Vergleichstabellen in so hoferfreudlicher Weise verständlich und sichtbar gemacht, daß es überflüssig erscheinen könnte, noch weitere Einzelheiten bei dieser Beleuchtung des Jahresberichts zu erörtern. Von allgemeiner Bedeutung dürfte sein, daß die Gesamtausgaben des Verbandes im Verhältnis zu den Gesamteinnahmen (ohne Extrabeiträge zum Hausbau) sich in folgender Weise verteilen: Krankenunterstützung 21,9 Proz., Ortsunterstützung an Arbeitslose 21,6 Proz., Rückvergütung an die Gau 13,3 Proz., Invalidenunterstützung 12,5 Proz., sonstige Ausgaben der Hauptverwaltung sowie für sachliche und persönliche Verwaltungskosten 5,7 Proz., für den „Korr.“ 5,1 Proz., für Reiseunterstützung 3,5 Proz., für Begräbnisgeld 3,1 Proz., für die Lehrlingsabteilung und andre Unterhaltungen 2 Proz.; der Verbandskasse verblieben nach Bestreitung aller Ausgaben aus der Jahreseinnahme für 1926 noch insgesamt 11,3 Proz.

Die Ausgaben der Verbandskasse für sämtliche Unterstützungs-zweige (Orts- und Reiseunterstützung, Krankenunterstützung, Invalidenunterstützung, Begräbnisgeld, für außerordentliche und Gemahregeltenunterstützung sowie Umzugsbeihilfen) erforderten 68,7 Proz. der gesamten Einnahme aus den ordentlichen Verbandsbeiträgen. Von dem Verbandsbeitrag von 1,60 M. wofür wurden 1,14 M. in den Gauen ausgegeben, 3 Pf. gingen für den „Korr.“ in Rechnung, so daß für die Hauptkasse pro Beitrag nur noch 38 Pf. verblieben.

Ein Vergleich der Aufwendungen für die Unterstützungen im Jahre 1926 gegenüber jenen im Jahre 1925 ergibt für 1926 eine Steigerung der diesbezüglichen Ausgaben der Verbandskasse um 1 251 508 M. oder um 51,3 Proz., in den Gau- und örtlichen Kassen um 581 831 M. oder um 78,7 Proz.; für Verbands-, Gau- und örtliche Kassen zusammen um 1 833 339 M. oder 57,9 Proz. Die Steigerung der hauptsächlichsten Unterstützungs-zweige betrug, soweit nur die Verbandsunterstützungen in Frage kamen, gegenüber dem Jahre 1925 bei der Reiseunterstützung 200,9 Proz., bei der Ortsunterstützung 580,8 Proz., bei der Krankenunterstützung 19,2 Proz., bei der Invalidenunterstützung 21,4 Proz. und beim Sterbe- und Begräbnisgeld 13,6 Proz. Hierbei ist zu beachten, daß die Vermehrung der Mitgliederzahl gegenüber dem Jahre 1925 nur 1,37 oder 1,5 Proz. ausmachte. Es tritt also in vorstehenden Steigerungszahlen der Krisencharakter

des Jahres 1926 gegenüber dem Jahre guter Konjunktur 1925 außerordentlich deutlich hervor. Soweit einzelne Gauen von dieser wirtschaftlichen Belastung besonders betroffen wurden, zeigt ein Schaubild im Jahresbericht auf Seite 40 bezüglich des Ausfalls an Arbeitstagen durch Arbeitslosigkeit oder Krankheit beachtenswerte Merkmale. Sowohl die persönliche wie die wirtschaftliche Konstitution der Gauen lassen sich daraus mit dem Vorbehalt, daß es wohl auch in dieser Beziehung keine Regel ohne Ausnahme gibt, unschwer erkennen. Auf weitere Einzelheiten und besondere Verhältnisse in einzelnen Gauen soll im Schlußartikel eingegangen werden.

Krankheitsfälle waren im Jahre 1926 an Neuermeldungen 26 169 gegen 25 249 im Jahre 1925 zu verzeichnen. Davon waren Infektionskrankheiten 4725 oder 18 Proz. (Grippe, Infuenza zusammen allein 4509); Krankheiten der Atmungsorgane 3562 gegen 3809 oder 13 Proz. (Lungenleiden 1251 gegen 1356 im Jahre 1925); Krankheiten des Nervensystems 3073 gegen 2734 oder 12 Proz. (davon reine Nervenleiden 3032 gegen 2688 im Jahre 1925); Krankheiten der Kreislauforgane 1554 gegen 1442 oder 6 Proz. (davon Herzleiden 964 und Blutvergiftung 133); Krankheiten der Verdauungsorgane 2978 gegen 2902 (davon Magenleiden 1659 und Darmleiden 1018) oder 10 Proz.; Krankheiten der Geschlechtsorgane 680 gegen 618 oder 2,5 Proz. (davon 537 Wajen- und Nierenleiden); Krankheiten verschleibbarer Art 9564 gegen 9018 oder 37 Proz. (darunter 317 Augenleiden, 449 Weisheiten [trotz berufsgenossenschaftlicher Vogelstrauchtaffel], bössartige Neubildungen 1854, Sicht, Rheumatismus 1892, Krankheiten der Knochen und Gelenke 432, Verletzungen und Quetschungen 2270).

Sterbefälle kamen 643 gegen 545 oder 18 Proz. mehr als im Jahre 1925 vor. Die Häufigkeit der Todesursachen ergibt folgende Reihenfolge: Schlagfluß 19 Proz., Herzleiden 12 Proz., Lungenleiden 12 Proz., Krebsleiden 7 Proz., Rippenfell- und Lungenentzündung 5 Proz., Darm- und Magenleiden 5 Proz. Es starben im Alter bis zu 30 Jahren 69 Kollegen oder 10 Proz. der Verstorbenen, darunter zwei Invaliden; zwischen 30 und 40 Jahren 80 Kollegen oder 12,4 Proz., darunter 10 Invaliden; zwischen 40 und 50 Jahren 96 Kollegen oder 15 Proz., darunter 15 Invaliden; zwischen 50 und 60 Jahren 142 Kollegen oder 22 Proz., darunter 25 Invaliden; im Alter zwischen 60 und 70 Jahren 175 Kollegen oder 27 Proz., darunter 67 Invaliden; im Alter von über 70 Jahren starben 79 Kollegen oder 12 Proz. der Verstorbenen, darunter 61 Invaliden.

Ein Kapitel für sich bildet der Invalidenstand. Es sind im Jahre 1926 zu den schon vorhandenen Arbeitsveteranen in der statistischen Zahl von 1411 noch weitere 540 hinzugekommen; zwei Drittel der letzteren haben schon das 60. Lebensjahr überschritten. Am Schlusse des Jahres waren noch 1766 Invaliden vorhanden, so daß im Reichsbuchschmitt auf 46 Mitglieder ein Invalide entfällt. Dieses Verhältnis schwankt in einzelnen Gauen zwischen 29 und 80 Mitgliedern auf einen Invaliden. Von den am Ende des Jahres 1926 vorhandenen Invaliden erhielten 36,2 Proz. aus der Verbandskasse eine tägliche Unterstützung von 1,20 M., 14,9 Proz. 1,40 M., 21,9 Proz. 1,60 M. und 27,0 Proz. täglich 2 M. Im Alter bis zu 40 Jahren waren davon 37 Kollegen oder 2 Proz. der Verbandsinvaliden, zwischen 40 und 50 Jahren standen 142 Kollegen oder 8 Proz., zwischen 50 und 60 Jahren waren 266 oder 15 Proz., zwischen 60 und 70 Jahren waren 730 Kollegen oder 41 Proz., über 70 Jahre alt waren 591 oder 33,4 Proz. der invaliden Kollegen. Weitere sehr interessante Darlegungen zur Frage der Invalidenunterstützung sind in dem Jahresbericht selbst nachzulesen. (Schluß folgt.)

60 Jahre Mitgliedschaft Augsburg im Verbands der Deutschen Buchdrucker

Augsburgs selbige Berufung zur Druckstadt schuf auch bald einen aufnahmefähigen Boden für den Organisationsgedanken. Versuche mannigfaltigster Art westelten in gesellschaftlichen Vereinen („Privatgesellschaft Typographia“, gegründet 1829) und Unterstützungskassen — Hauslassen der Stadelbergischen Druckerei (1784) und der Köslischen Druckerei (1799) —, die schon längst vor der eigentlichen Organisation zur Reife gelangt waren. Eine späteren Versuche, kollegiale Stützpunkte mit gewerkschaftlicher Färbung zu schaffen, scheiterten an den reaktionären Bestrebungen der Behörden, welche mit Argusaugen ihre Überwachung auf die Buchdruckerbewegung konzentrierten. So kam es, daß erst am 18. Mai 1867 zur Gründung des Gauvereins von Schwaben und Neuburg, aus dem sich später der Ortsverein und weiterhin die Mitgliedschaft Augsburg entwickelte, geschrifteten wurde. Eine ausführliche Schilderung dieser Perioden vor und nach der Gründung bis in die Jetztzeit wurde in dem Festbuch „Die Organisationsgeschichte der Buchdrucker Augsburgs“ (in vorbildlich technischtypographischer Ausführung gedruckt und gebunden im literarischen Institut von Saas & Grabherr in Augsburg) anlässlich des 60jährigen Jubiläums für die gegenwärtige und kommenden Generationen niedergelegt. Mit großem Geschick entledigte sich der Verfasser des Festbuches, unser Kollege Georg Maier, seiner nicht allzu leichten Aufgabe. In tiefdurchdachter und ausführlicher Weise schilderte der Verfasser in dem Festbuch den Werdegang des Vereins sowie seine Wegbereiter und Vorläufer bis zum heutigen Tage. Die Kollegen erlebten damit eine Festgabe überreich, welche für alle von dauerndem Wert bleiben wird. Zu wünschen und zu hoffen ist es, daß durch eignes Studium, ganz besonders von der jüngeren Generation, die geleistete Arbeit des Verfassers gewürdigt wird und daß sie in demselben Sinne und mit demselben Idealismus, wie er von den alten Kollegen aufgebracht wurde, um unsern großen und starken Verband zur heutigen Höhe zu führen, weiter wirken.

Als Auftakt zum Gedenktage der Gründung der Mitgliedschaft Augsburg wurde zunächst am Gründungsstage, dem 18. Mai, eine gutbesuchte Jubiläumsversammlung abgehalten. Nach dem vom Sängerkor der Gesellschaft „Typographia“ (Augsburg) vorgetragenen Gutenbergschor „Der beste Berg“ ergriß der erste Vorsitzende Kollege Stier das Wort. In einem kurzen Referat entrollte er den Werdegang unser Mitgliedschaft und gedachte insbesondere all jener Kollegen, welche durch zielbewußte und tatkräftige Arbeit und mit großen Opfern die Mitgliedschaft gründeten und im Laufe der Jahre alles daran setzten, um sie auf die heutige Höhe zu führen. Letzter stand die meisten dieser wackeren und braven Kollegen bereits durch Tod abgegangen und können deshalb nicht mehr an unserm 60jährigen Jubelfeste teilnehmen.

Am 28. und 29. Mai kamen dann die eigentlichen Festtage. In dem schönen, etwa 1200 Personen fassenden Saale der Stadt Augsburg, dem „Ludwigsbau“, versammelte sich an beiden Tagen eine überaus große Zahl von festesfrohen Teilnehmern. Die Bühne war mit der Blüte unsres Altmeysters Gutenbergs und frischem Grün sinnig geschmückt. Von der Empore grüßte das Banner der „Gesellschaft Typographia“. Der Tisch der Ehren Gäste war mit Blumen gezieret; alles in allem ein farbenfrohes, stimmungsfreudiges Bild.

Der Empfangsabend wurde eröffnet mit dem Marsch „Frühlingseinzug“ von Blon, vorgetragen von der Kapelle Bachholz unter Leitung des Kapellmeisters Hans V. Klinger. Nach der Duvellerie zur Oper „Jompa“ trug Kollege Christoph Schneidler in eindrucksvoller Weise den Festprolog vor. Der Sängerkor der Gesellschaft „Typographia“ unter Leitung seines Chormeisters Herrn Steber sang dann den Männerchor „Jugend“ von Thulke. Hierauf begrüßte der erste Vorsitzende Kollege Stier in kurzen Worten die so zahlreich erschienenen Festgäste, ganz besonders den Verbandsvorsitzenden Selig (Berlin), die Kollegen Strauß, Bugl und Kumpal als Vertreter des Gauverbandes des Gaues Bayern, dann die Abordnungen der Ortsverwaltungen München, Nürnberg, Regensburg, ferner die anwesenden Kollegen aus Kempten, Kaufbeuren, Memmingen, Lindau, Wörthshofen, Markt Oberdorf, Dillingen, Donauwörth, Lauingen, Nördlingen, Wertingen, Dießen, Landsberg, Weißenheim, Garmisch und Altmühl. Dann noch als Vertreter der Stadt Augsburg Herrn Reichsrat Dr. Dt., Herrn Direktor Reichsanwalt P. Haas vom Literarischen Institut Saas & Grabherr, dann die Vertreter der Augsburger und Münchener Redaktionen der hiesigen Tageszeitungen, die Vertreter der Augsburger graphischen Organisationen, die Vertreter des ADGB, Ortsgruppe Augsburg, und schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß alle Festgäste an beiden Tagen frohe und angenehme Stunden erleben möchten. Den Reigen der Begrüßungen und Gratulationen eröffnete im Namen der Stadtverwaltung Herr Reichsrat Dr. Dt., der die enge Verbundenheit der Entwicklungsgeschichte der Stadt mit dem Buchdruckgewerbe hervorhob und die Buchdrucker als unentbehrlich für die Förderung von Kunst und Wissenschaft bezeichnete. Ihre Organisation habe sich heute der Erfolge einer jahrzehntelangen Arbeit zu erfreuen und dürfe sich heute mit größtem Recht Stunden der Erholung gönnen. Er wünsche im Namen der Stadt der Jubiläumstagung besten Verlauf. Kollege Strauß

vom Gau Bayern betonte, daß die verflochtenen 60 Jahre Organisationsarbeit einen harten und steinigen Weg darstellen, der von der Mitgliedschaft Augsburg mutig begangen worden sei. Der Gau Bayern bante den Augsburger Kollegen besonders für ihre tatkräftige Mitarbeit. Der Ortsverein Augsburg habe zum Aufbau des Gaues sehr viel beigetragen und seine Mitglieder seien vorbildlich in der Treue zur Organisation. Kollege Schneider (Mitgliedschaft München) meinte, 60 Jahre Arbeit beherzter Männer schließe viel Leid in sich. Heute gelte es, der Freude freie Bahn zu geben und eine Organisation zu feiern, die trotz Krieg und Inflation zu einem so stolzen Baumert wurde. Kollege Größ (Nürnberg) verwies darauf, daß die Buchdrucker daran mitwirken wollen, die Arbeiterklasse freizumachen von wirtschaftlicher Ausbeutung, daß sie gleiches Menschenrecht anstreben. In unandelbarer Treue stünden sie deshalb in Gegenwart und Zukunft zur Organisation. Die Nürnberger Kollegen hätten die Augsburger immer sehr geschätzt. Größ überreichte unter stürmlichem Beifall den Augsburgern eine künstlerisch ausgeführte Glückwunschadresse. Kollege Schmidt (Aauingen) bemerkte, daß die Mitgliedschaft Augsburg schon seit einer Reihe von Jahren in ausgezeichnete Weise mit den Kollegen des Bezirks Lauingen-Dillingen, in deren Namen er herzlich gratulierte, zusammengearbeitet habe. Kollege Schneider (Regensburg) entsefete mit der Überreichung eines Korbes „edster Regensburger Würste, garniert mit Reitichen“, an die Festkommission (für die ganze Mitgliedschaft, meinte er, hätte eine Waggonladung nicht genügt) und dem Wunsche auf ein — hundertjähriges Jubiläum shallende Heiterkeit. Kollege Berlein (Kempten) erklärte, für die Kempter habe es, als die Einladung der Augsburger eintraf, keinen Zweifel gegeben. Man war sofort für geschlossene Teilnahme. (Braurotufe.) Man nehme sich in Kempten den Augsburger Ortsverein zum Vorbild. Gleichzeitig übermittelte Kollege Berlein im Namen sämtlicher Kollegen von Algäu und den umliegenden Druckorten dem Jubelverein die besten Grüße und Wünsche. Herr Wolf vom Faktorenbund Augsburg wünschte, daß das bisherige gute Einvernehmen zwischen dem Ortsverein der Buchdrucker und dem Faktorenbund auch künftig aufrechterhalten bleibe. Für den Gewerkschaftsverein Augsburg sprach nun abschließend noch der Kollege Delmann. Die Gesamtarbeiterschaft anerkenne die Verdienste der Buchdrucker. Die Festschrift des Kollegen Maier gebe ein getreues Bild, von dem Schaffen der hiesigen Organisation, die viele Schwierigkeiten zu überwinden hatte, ehe sie zu der heutigen stolzen Höhe gelangte. Die Buchdrucker, die man mit Recht die Pioniere der Arbeiterbewegung nenne, hätten den Grund gelegt für die freien Organisationen. Er dürfe wohl der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß auch in Zukunft die Tätigkeit der Buchdrucker der Vergangenheit würdig ist. Sämtliche Reden fanden begeisterte Aufnahme. Im weiteren Verlaufe des Abends wurden zahlreiche Glückwünsche, Schreiben und Telegramme verlesen, so von den Firmen Gebrüder Reichel, J. P. Himmer, Hier, Mühlberger, Fr. Xaver Schroy, A. Wald, F. C. Kremer'sche Buchdruckerei, von Kommerzienrat Herrn Dr. Rint (Vorsitzender des Vereins bayerischer Zeitungswerber), von Kommerzienrat Hartmann (Sa. Hartmann & Müller, Papiergroßhandlung), vom Leiter des Städtischen Presseamts Herrn Dr. Steib, vom Direktor der Staats-, Kreis- und Stadtbibliothek Herrn Dr. Schmidauer, von der Regierung von Schwaben und Neuburg, Kammer des Innern, von dem erkrankten Stellvertretenden Gauvorsitzenden Kollegen Döhling (München), vom Bezirksverein Donauwörth-Dillingen, von den Mitgliedschaften Würzburg, Donauwörth und Freising, von den Kreisen München, Nürnberg und Frankfurt a. M. des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, von den Kollegen Friz Herpich und Ferdinand Hager, beide in Stuttgart, Eduard Guggel sen. (Waldshut), Joh. Schmid (Nachen), Karl König (Altenburg) und Fried. Schaf (Albed). Der unterhaltende Teil des Abends wurde ausgefüllt durch musikalische und gesangliche Darbietungen, und alle Mitwirkenden weitseiferten, um nur das Beste den lauschenden Zuhörern zu bieten. Ganz besondere Anerkennung wurde den Sängern der „Typographia“ (Augsburg), Chormeister Herr Steber) und der „Typographia“ (Kempten, Chormeister Herr Dannheimer) zuteil. Ebenso ernteten die beiden beliebten Mitglieder des Augsburger Stadttheaters, Frau Franzl Stier und Herr Ernst Duschy, für ihre Tangkünste lebhaftesten Beifall. So verlief der Empfangsabend in überaus harmonischer und kollegialer Weise, und man trennte sich erst gegen Mitternacht befriedigt mit einem Wiedersehen am morgigen Sonntag beim Festakt.

Der Festakt am Sonntagvormittag wurde mit dem Vorspiel zur Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Richard Wagner, vorgetragen vom Salonorchester der Kapelle Bachholz, eingeleitet. Kollege Christoph Schneider sang dann mit seinem sönklingenden Bass die Arie aus der „Zauberflöte“: „In diesen heiligen Hallen“, und erntete damit reichen Beifall. Nun bestieg Verbandsvorsitzender Selig (Berlin) das Podium und nahm das Wort zu seiner Festrede. In nahezu einständigen markanten Worten behandelte der Festredner die vom Gesamtverband, welcher bereits schon im vorigen Jahre das 60jährige Bestehen feiern konnte, geleistete Organisationsarbeit. Heute könne der über 80 000 Mitglieder zählende Verband auf seine Erfolge stolz sein und wohl zur festgefügtsten Organisation in Deutschland zählen. Eine Reihe von Kämpfen mußten geführt werden,

um zur heutigen Höhe gelangen zu können. Alle Hemmungen, die man der Bewegung bereite, waren vergeblich. Nur aus dem Solidaritätsgefühl der Mitglieder heraus erwuchsen die Erfolge. Aber auch die Unterstützungseinrichtungen, die geschaffen wurden, ebenso die im Jahre 1896 eingeführte Tarifgemeinschaft im Buchdruckgewerbe haben dazu beigetragen, daß sich der Verband immer größere Achtung verschaffte und immer neue Anfänger für den Verband gewonnen wurden. Vieles wurde die Buchdrucker von anderen Organisationen ob ihrer politischen Neutralität, unzer Unterstützungseinrichtungen und den Abschluß eines Tarifs für das Buchdruckgewerbe bekämpft. Die Folgezeit habe aber gezeigt, daß die Gewerkschaftspolitik, wie sie von uns geführt wurde, zum Ziele führte, und daß diese Politik auch von den andern Gewerkschaften heute durchgeführt wird. Das Vermögen des Verbandes betrug im Jahre 1914 13 Millionen. Die Inflation zerstörte bis auf wenige Sachwerte fast alles. Die Mitgliederzahl von 70 000 sank durch die Einberufungen usw. um 28 000. Heute seien die Schicksalschläge überwunden. 81 000 Mitglieder haben ein Organisationsvermögen von 4 Millionen. Über 16 000 Mitglieder blühen auf eine Verbandszugehörigkeit von 25 bis weit über 60 Jahre zurück. Solche Treue und Solidarität weist keine andre Gewerkschaft auf. Im folgenden kam Kollege Selig auf die Entwicklung der Augsburger Mitgliedschaft zu sprechen. Sie sei stets ein wichtiges Glied innerhalb des Verbandes und ganz besonders im Gau Bayern gewesen. Ehren gedachte er dabei der toten Vorkämpfer Leo Tauscher, Robert Hauschild, Otto Kahlle und der noch lebenden Funktionäre und Förderer Michael Wipfler, Georg Maier, Hans Edelmann, Philipp Schmid und Reinhard Stier. Mit einem warmen Appell zur künftigen treuen Mitarbeit und Überbringung der Grüße und Glückwünsche an die Mitgliedschaft Augsburg seitens des Verbandsvorstandes schloß Kollege Selig seine eindrucksvolle Festrede und erntete stürmischen Beifall. Feierlich brauste das „Opferlied“ von Beethoven („Typographia“, Augsburg) durch den Saal. Mit dem Suidigungsmarsch aus „Sigurd Jorsalfar“ schloß der Festakt. Erwähnt soll noch werden, daß anschließend an die Festrede Herr Buchdruckereibesitzer Franz Schöber namens des Vereins Augsburger Buchdruckereibesitzer, Kollege Schürer (Nördlingen) und Kollege Holl (Neuulm) namens der dortigen Mitgliedschaften ihre Glückwünsche zum Ausdruck brachten.

Den Abschluß des Jubelfestes bildete das am Sonntagmittag 4 Uhr im wiederum vollbesetzten „Ludwigsbau“ stattgefundene Festkonzert. Ein einleitenden Musikstücken sangen die beiden Chöre gemeinschaftlich die Kraftvolle Festhymne: „Wie ragst du groß und herrlich in die Lande“, und ernteten erneut starken Beifall. Leider kam zu bald für den größten Teil der auswärtigen Gäste schon die Stunde der Heimreise: Kollege Berlein (Kempten) dankte noch für die schönen Stunden, welche die Kollegen bei den Augsburgern miterleben konnten und tief Begeisterung hervor bei der Mitteilung, daß im nächsten Jahre ein Internationaler Buchdruckerstag in Lindau stattfinden und gab dem Wunsche Ausdruck, dortselbst eine recht große Anzahl Kollegen aus Augsburg und den schwäbischen Druckorten begrüßen zu können. Die noch lebenden Festteilnehmer unterhielten sich bei Musik, Gesang und komischen Vorträgen bis in die späten Abendstunden in wirklich kollegialer und familiärer Weise. Erwähnung soll noch finden das von unserm Vereinsbildner, Kollegen Reichner (Augsburg), verfaßte Festlied, welches von allen Anwesenden gemeinsam gesungen wurde. Weiter sang Herr Götz vom Stadttheater, ein Sohn unsres Kollegen Götz, Walfers Preislied aus den „Meistersingern“ und erzielte mit seiner gutgeschulften und klangreichen Stimme allgemeinen Beifall. Stürmischen Applaus erzielten auch die beiden Humoristen Bergerl und Marhofer mit ihren komischen Vorträgen. Zum Schluß sei allen, die zum guten Willen des Festes beigetragen haben, insbesondere dem Kollegen Georg Maier, dem Verfasser des wohlgefügten Festbuches, aber auch allen Druckereuten, welche die Herstellung der Druckfachen übernommen haben, gebührend gedankt.

Berklungen sind die festesfrohen Stunden echten kollegialen Beifammenseins in dem Bewußtsein, auch fernerhin unsern großen, stolzen Verbands die Treue zu halten und mit Zuversicht in das siebente Dezennium einzutreten.

60 Jahre Gau Schleswig-Holstein 50 Jahre Mitgliedschaft Kiel

Zu einer imposanten und zugleich erhebenden kollegialen Kundgebung gestalteten sich die gemeinsamen Jubiläumsfeierlichkeiten des Gaues Schleswig-Holstein und der Mitgliedschaft Kiel in den Pfingsttagen in Kiel. Mehr als 600 Kollegen waren es, die mit ihren Damen aus fast allen Orten unsres weitverzweigten Gaues zusammengekommen waren, um durch ihre Teilnahme an den Veranstaltungen ihrer Liebe und Treue zur Organisation erneuten sichtbaren Ausdruck zu geben. Aber nicht nur Gaumitglieder waren herbeigeeilt, sondern auch Vertreter der Gawe Hamburg-Altona, Hannover, Mecklenburg-Libek (aus Libek allein mehr als 80 Personen) und Nordwest. Selbst Kollegen aus dem abgetretenen Gebiet (Apnenrade, Habersleben, Rodding, Tondern) waren erschienen, um ihre Verbundenheit mit uns trotz Grenzziehung zu bekunden. Erschienen war weiter ein Kollege aus Innsbruck, der vor mehr als zwanzig Jahren in Kiel konditionierte.

Die Stadt Kiel hatte es sich nicht nehmen lassen, zu Ehren der Buchdrucker das Bahnhofsvoorgelände festlich zu beflaggen. Ebenso hatten sämtliche städtischen Gebäude einschließlich der Schulen Flaggenschmuck angelegt. Beim Austritt aus dem Bahnhof begrüßte eine Inschrift „Gott grüß die Kunst“ weiterhin die ankommenden Gutenbergjünger, die ob dieses sinnigen Willkommens seitens der Stadt angenehm überrascht waren. In gehobener Feststimmung wanderte alles dem Festort, unserm im Mittelpunkt der Stadt liegenden schönen Gewerkschaftshaus, zu, wo am Pfingstsonnabendabend ein Empfangskommers, verbunden mit Fahnenweihe, die Reihe der Veranstaltungen eröffnete. Der große festlich geschmückte Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Ortsvorsitzende Kollege Schulz begrüßte mit herzlichsten Worten die erschienenen Gäste und Mitglieder (darunter fünf 50-Jahr-Zubilar) und wies mit berechtigtem Stolz darauf hin, daß im Gau Schleswig-Holstein ein Viertel der Mitglieder 25 und mehr Jahre dem Verbande in Treue anhängen. Er stellte ferner fest, daß bereits im Oktober 1867 in Kiel ein Ortsverein mit 30 Mitgliedern bestanden hätte, der aber in den Kämpfen um bessere Existenzbedingungen derart begünstigt wurde, daß er im Januar 1876 aufgelöst werden mußte. Aber bereits am 3. Juni 1877 gründeten elf Kollegen wieder einen Ortsverein. Der Gesangsverein „Gutenberg von 1898“ brachte dann unter Leitung seines Chormeisters Drews Beethovens „Opferlied“ wirkungsvoll zum Vortrag. Die Mitglieder der Kieler Doper Fräulein Haack und Herr Hochbrud erfreuten durch treffliche Wiedergabe von Arien aus den Opern „Mignon“, „Madame Butterfly“, „Freischütz“ und „Zauberflöte“. Am Flügel begleitete sicher Herr Walter Gehl. Starke Beifall fanden die rhythmischen Tänze der Jungmädchen der freien Turnerschaft.

Zu einem weisevollen Akt gestaltete sich die Weihe der neuen, zum Teil von den Damen gestifteten Ortsvereinsfahne. Geradezu impfönd war der Aufmarsch der Fahnen der Kieler Gewerkschaften. Ein vom Kollegen Butenischön verfaßter Vortragspruch wurde von Fräulein Luise Tilsner sehr eindrucksvoll zum Vortrag gebracht. Kollege Bruno Schweiß zum Verbandsvorstand hielt sodann eine formvollendete Weiserebe, der er die Worte „Das Banner kann stehen, wenn der Mann auch fällt“ zugrunde legte und in der er die symbolische Bedeutung der Fahnen und Embleme treffend kennzeichnete. Er schloß seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit dem Pregelängischen Gedicht „Die Fahne“. Nachdem Frau Tilsner die entfaltete, sich im schmutigen Gewande prächtigere Fahne namens der Damen dem Ortsvorsitzenden überreicht hatte, traten die Gratulanten in überaus starker Zahl an. Nicht weniger als 24 Fahnennägel und zwei Fahnenstiefeln (letzte von Flensburg und Lübeck) wurden mit herzlichsten Ansprachen überreicht. Kollege Ehlerz, Apenrade überbrachte eine Glor. Starke Wiberhäll fanden besonders die Worte des Kollegen Jürgen Möller (Hadersleben), der betonte, daß die Kollegen im abgetretenen Gebiet noch in alter Liebe des deutschen Verbandes gedächten und daß die Landesgrenzen heute ebensowenig wie früher Grenzen der Arbeiterkollektivität sein könnten. In die „Gutenberger“ fangen dann das bekannte, aber immer wieder passende Ahmannsche „Lied Jolefön“.

Im weiteren Verlauf des Abends überreichte Kollege Hagestein (Gutin) dem Gauverein ein Bild, darstellend eine Partie aus dem prächtigen Gutiner Schloßpark, und Jürgen (Flensburg) ein solches der Schiffsbrücke dortselbst. Die Ortsvereine Elmshorn-Barmstedt, Glüdstadt,

Ishoe, Kellinghusen, Binneberg und Akerfen im Bezirk Elmshorn stifteten ein durch den Bezirksvorsitzenden Kollegen Lüdemann überreichtes wertvolles Schreibeschr; Kollege Runger (Hamburg) namens des Gaues Hamburg-Altona eine Bureauuhr mit dem Wunsch, daß sie dem Gauvorfand nur glückliche Stunden schenken möge. Den Reigen beschloß Kollege Wieland, der eine Mappe mit Glüdwinshildern sämtlicher Gauehringabteilungen und eingehender Jungbuchdrucker überbrachte. In der den ersten Abend abschließenden Fidelitas eroberten sich die wackeren Sönger der Lübecker Graphischen Wiedertafel mit ihren vorzüglichen Darbietungen die Herzen der schleswig-holsteinischen Kollegenchaft.

Am ersten Pfingsttag, vormittags 11 Uhr, versammelten sich die Festteilnehmer, zu denen sich noch zahlreiche Neueingetroffene gestellten, zum eigentlichen Festakt wieder im Gewerkschaftshaus. Dieser Akt gestaltete sich in seiner Aufmachung und Geschlossenheit zu einem wahren Erlebnis für alle Teilnehmer. Wir können auch wohl ohne Übertreibung behaupten, daß eine künstlerisch so wertvolle Veranstaltung von einer Gewerkschaft in Kiel bisher noch nicht geboten wurde. Eine andächtige Stimmung herrschte in dem von 1300 Personen besetzten Saale, als Punkt 11 Uhr das Städtische Orchester mit der Egmout-Quartette den Festakt einleitete. Nach deren Verklingen begrüßte Kollege Prüter in kurzen Worten die Erschienenen, insbesondere die Vertreter der Verbände, Gewerkschaften und Nachbargau. Kollege Schweiß hielt sodann die Festansprache, in der er in knappen, doch inhaltreichen Ausführungen den Solidaritätsgedanken feierte, der heute selbst in die Herzen der Jüngsten gedrungen sei. Bedeute die Zugehörigkeit zur Organisation auch jetzt eine Selbstverständlichkeit, so sei der Aufstieg doch ein schwerer gewesen, das zeige sich auch aus den beiden vorliegenden inhaltreichen Festschriften. Schon frühzeitig hätten die Buchdrucker den Wert einer Organisation erkannt und trotz mancher Anfeindungen eingeschlossen neue Wege zum Ziel gesucht und beschritten. Heute seien diese Wege überall als richtig anerkannt. Die Treue zur Organisation komme zum Ausdruck in der Tatsache, daß ein Viertel der Mitglieder Jubilare im Verbande seien. Das heutige Fest beweise, wie tief das Zusammengehörigkeitsgefühl auch im Norden unsres Vaterlandes verankert sei. Singabe, Einigkeit und Treue seien die Fundamente jeder Organisation, zu deren Festigung die Kieler Festtage beitragen mögen. Mit den Worten Ernst Pregelangs:

Wenn ihr des Festtags hohen Schein
Tief in den Alltag tragt hinein,
Und wenn ihr eines Willens seid
In Wort und Tat, in Ruh und Streit,
Gehört euch, Brüder, auch die Zeit!

schloß der Redner seine mit rauschendem Beifall aufgenommenen Ansprache. Nach ihm übermittelte Kollege Pfingsten (Hannover) namens der Gaue Hamburg-Altona, Hannover, Mecklenburg-Lübeck und Nordwest herzliche Glüdwinshild und Gewerkschaftskollege Fritz Böttcher diejenigen der Kieler Gewerkschaften.

Nunmehr erfolgte die Wiedergabe der gewaltigen Neunten Sinfonie von Beethoven, die als glänzend bezeichnet werden muß und alles in ihren Bann zog. Nicht endenwollender Beifall lohnte alle Mitwirkenden. Diesen Festakt glaubt der Berichtstatter nicht besser näher schildern zu können als durch Zitierung des Berichtes der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ über diesen Teil der Veranstaltungen. Es heißt dort:

Kränze gewunden; zwar gilt auch hier die Johannismacht als segensvoll und prophetisch; zwar glaubt man auch hier, daß die Johannismacht geeignet sei, die Winshilfrüchte zu schneiden und sich einen Hausobold (Heinzelmannchen) zu besorgen, aber Johannismächte sind hier doch bei weitem nicht so üblich wie in den Rheinlanden. Im Posener Lande glaube man noch, man könne in der Johannismacht untergegangene Städte und Dörfer sehen, und man meint auch z. B. in der Danziger Gegend, daß man durch „Lunshilddern“ (Zaunshilddern) sich Einblick in die Zukunft verschaffen könne. Hier und da schüßt man sich in Döpreußen auch noch durch Aufnahmen eines Kreuzes aus Türen und Fensterläden des Hauses gegen Hexen. Aber das alles ist doch nur wenig an Überbleibseln aus alter Zeit. Daß gerade der Osten so wenig von dem alten keltischen Erbgut übrig behalten hat, mag seinen Grund darin haben, daß der Osten vom Heimatgebiete ganz losgerißt war und in der neuen Umgebung nicht die alten Bräuche pflegen konnte. In der alten Heimat war man von Jugend auf mit Feld und Wald verbunden und hatte überall die Pflege dieser Bräuche von klein auf erlebt. Das war im Osten, dem Kolonialgebiete, anders geworden. Hier galt es auch mehr Kampf und Verteiligung. Sinnige Bräuche gevelten nur in friedlicher Ruhe; Kampf und Unruhe aber verwischen sie sehr bald. Besonders die Johanniskrone, wie sie bei vielen Festen des Westens bräuchlich war, scheint der Osten kaum gekannt zu haben.

Glaubt man einerseits, daß der Johannistag glüdbringend sei — liegt er doch auf der Höhe des Jahres und in der fruchtbarsten Zeit —, so soll er andererseits doch auch unglüdbringend sein. Besonders das Wasser verlangt sein Opfer; kein Wunder, denn das Baden steht ja in vollster Blüte. Zu Köln glaubt man, „Zint Jan (Sankt Johann) well veezehn Dunde (Tote) han, sibe je Wasser, sibe je Land.“ Auch als Wettertag gewinnt der Johannistag

Die Feier, die am Sonntagvormittag im großen Saale des Gewerkschaftshauses stattfand, war nicht nur eine Abkehr von der gewöhnlichen Art des Festes, sondern sie war eine vorbildliche Geseftsleistung. Die Begrüßungsansprachen des Gauvorsitzers M. Prüter wie der Vertreter befreundeter Verbände und auch der Festvortrag über die Geschichte des Verbandes waren knapp gehalten, um Raum für die künstlerischen Darbietungen zu lassen. Hier griff man wohlgerne zu dem Höchsten, was die Kunst, die Beschönigerin des Lebens, dem sich quälenden Menschengefichte bisher geschenkt: Beethovens Egmout-Quartette und seine Neunte Sinfonie bildeten die künstlerische Umrahmung des Festes, Werte vor gleicher seelischer Haltung, in denen in allgemeingültiger Sprache von dem Vorwärtsschreiten des Menschen aus Nacht zum Licht, aus Kampf und Zerrissenheit zu einigender Freude, die nach Schillers Worten alle Menschen zu Brüdern macht, gekündet wird. Das städtische Orchester spielte unter der faszinierenden Stabführung Eugen Jochims, der sicher ein geborener Meister der Dirigentenkunst ist, sowohl die kurze Gestaltung jenes Menschheitsweges in der Duettarie, wie auch das ausführliche Gemälde der Sinfonie mit schönstem Ausdruck. Da lebte man wieder den gigantisch tragischen Kampf mit dem Schicksal, wie der erste Satz ihn schildert, mit, ließ sich von dem Humor des Scherzos die Schwingen lösen, um in der festlichen Entrücktheit des Adagios, dieses schönsten aller Sinfoniesätze, von aller Erdschwere erlöst zu sein, und dann dort mit Beethovens in der Einleitung zum Schlußchor alle diese Stimmungen als noch nicht genügend abzuschneiden, und sich ganz dem Freudenjubel dieses Chorales „Seid umschlungen, Millionen!“ hinzugeben. Der Chorverein und Eisenbahner-Volkschor, die zusammen eine Arbeitsgemeinschaft bildeten, stellten den Chor, der eine hervorragende Leistung bot und in den unbehaglichen Höhen dieses Sautagens wacker aushielt. Die wegen ihrer übermenschlichen Höhe gefürchtete Sopranpartie des Solokwartettes wurde von Henny Wolf (Berlin) ganz hervorragend gemeistert. Ebenso ungetrübt war der Gesang, den Adolf Martini in der Baritonpartie bot. Wir können uns immer wieder dazu beglückwünschen, daß wir einen so meisterhaften und künstlerisch gefalteten Sänger in unserm Kieler Ensemble besitzen. Die Altstimme wurde von unfreier nicht minder vortrefflicher Gustel Hammer gesungen; doch tritt sie ja in dem Quartett nur wenig hervor. Leider kann man für die Leistung Paul Helms, des Tenoristen, nicht mit einem ähnlichen Lob quittieren, doch sei zu seiner Entschuldigend darauf aufmerksam gemacht, daß er am Vorabend den Erlstan gesungen hatte. — Das Festpublikum, das den Saal bis auf den letzten Platz besetzt hielt, spendete dem genialen Dirigenten, seinem Chor und den Künstlern stürmischen Beifall. Man wünschte, wie alle Erschienenen, von denen viele aus entlegenen Orten zur Feier herbeigekehrt waren, das Fest innerlich bereichert verlassen, sicher der schönsten Dant für die Mäthen aller derer, die das Fest vorbereitet haben.

Der Nachmittag des ersten Pfingsttages wurde ausgefüllt mit zwanglosen Spaziergängen, und am Abend verammelte sich alles wieder zum Johannistag im Festort. Die Vortragsfolge bestand in Konzertsünden und Gesangsdarbietungen der Lübecker und Kieler Söngerkollegen. Die hervorragende Leistung des Abends war der „Festgesang an die Buchdrucker zur vierten Sönkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst“ von Mendelssohn-Bartholdy. Die Graphische Wiedertafel (Lübeck), der Gesangsverein „Gutenberg von 1898“ (Kiel) und der Verband Kieler Musiker gaben unter der trefflichen Leitung des Chormeisters Otto Hauschild (Lübeck) ihr Bestes, um dieses Werk zu einem vollen Erfolg zu gestalten. An musikalischen Genüssen wurden u. a. geboten Suppö-Quartette zu „Banditenkreische“, „Erinnerung an Wagners Tannhäuser“, von Hamm, Pot-

Johanniszauber

Die Kirche des frühesten Mittelalters legte auf die germanische Mitkommenseier ihre Gedenkfeyer an Johannes den Töufer. Damit verschmolzen viele alte Gebräuche mit denen, die durch die Kirche eingeführt worden waren. Besonders die Formen alten Aberglaubens bekamen jetzt Beziehungen zu Johannes. Dort, wo die katholische Kirche auch nach der Einführung des Protestantismus noch starke Bedeutung bezieht, haben sich diese Formen germanischen Aberglaubens bis heute fast unverändert erhalten. Das Rheinland ist hier vor allem zu nennen.

Der italienische Dichter Petrarca sah im 14. Jahrhundert bei seinem Besuche des Rheins, wie die Frauen am frühen Morgen des Johannestages ihre Arme im Rhein wuschen und dabei miteinander Sprüche wechselten. Er erfährte dann, daß das eine Art Reinigungsseife sei, durch das alles Elend des ganzen Jahres weggewaschen würde. Noch im 17. Jahrhundert wurden in den Rheinlanden die Brunnen mit geweihten Pflanzen den Heiligen wieder geweiht, und heute noch wird in verschiedenen Gegenden das Haus, die Scheune und der Stall durch Johanniskränze gegen Blühschlag gesekt. In der Eifel sind diese „Donnerkränze“ aus Kamillen, Donnerblumen oder weißen Wiberblumen gewunden. Und wie um Ostern die Jugend auf ihren Heilsgängen Eier an den Haustüren verstreute, so am Johannestage Rosen. Das ist ja auch nicht verwunderlich, denn der Juni ist ja der Rosenmonat. Es sei auch daran erinnert, daß die Freimaurer das Johannistfest als Rosenfest begehren und sich mit drei verschiedenfarbigen Rosenknospen schmücken, weiß, dunkelrot und rosafarben.

In Westfalen sind die Johannismächte allgemach außer Anwendung gekommen; wenigstens haben sie stark abgenommen. Im Osten sind die Johannismächte überhaupt nie reichlich gewesen. Zwar werden auch hier Johannism-

größte Bedeutung. Das ist gleichfalls nicht verwunderlich, weil in dieser Zeit in der Regel die größte Hitze des Jahres herrscht und dadurch meist ein starker Wettersturz hervorgerufen wird. Der Glaube an Dämonen aber, der in früheren Jahrhunderten das Volk beherrschte, ist wohl ziemlich geschwunden. Daß die Romantik der Johannismacht sich auch in der Literatur spiegelt, ist wohl nur allzu verständlich. Erwähnt sei hier nur das Schauspiel „Johannismfeuer“ von Sudermann und ein niemals aufgeführtes, nachgelassenes Jugendwerk „Johannismacht“ von Töben. Pö.

Johannistestliche Erinnerungen

Ein Zufall bringt mir unlängst ein Programm wieder in die Finger, das Erinnerungen wachruft an längst vergangene Zeiten, an ein Johannistfest im östlichen Teile Deutschlands. Es war mein erstes Johannistfest unter Verbandskollegen, ein Fest mit tragikomischem Abschluß. Aber gleichzeitig wirkt dieser Abschluß ein großes Licht auf die damals schwierige Position, unter denen unfre alten Verbandskollegen auch im Osten für die Organisation zu arbeiten hatten.

Um die Sommerferienwende dieses Jahres werden es 24 Jahre, daß wir zwei Verbandskollegen, die wir 1903 in der „Thorner Presse“ verdeckt standen, einer Einladung der Bromberger Kollegen, des damaligen Bezirksvororts, zu ihrem Johannistfest folgten.

Der Entschluß, hinzugehen, war uns nicht leicht gefallen, hatten wir es doch bisher verstanden, nicht nur unser Inognito gegenüber den etwa 25 Kollegen (M.) zu wahren, sondern auch einige junge zugereifte Kollegen für uns zu gewinnen. Und wir mußten damit rechnen, daß, wenn die Sache bekannt wurde, uns der „Sack“ sicher war. Denn Paul D., der Herr und Gebieter, mußte kein Verbandsmitglied in seinem Kunsttempel. Aber mein Freund

pourti aus der Operette „Der Vogelhändler“, von Zeller. Die Lübecker Sängere freuten weiter durch Uthmanns „Sohnsinnacht“, die Kieler durch Schumanns „Jugendleben“ und die vereinigte Chöre unter Leitung Hermann Drews durch „Hobo, du stolzes Mädel“ und „Trällerlied“. Alle Darbietungen fanden ein beifallsfreudiges Publikum. Nach Abwicklung des konzertmäßigen Teiles blieben die Festteilnehmer noch einige Stunden bei Tanz und froher Unterhaltung beisammen. Kollege August Wehl trug durch humoristische Vorträge wesentlich zur Hebung der Stimmung bei.

Am zweiten Pfingsttage, morgens 9 Uhr, unternahmen auf zwei Dampfern etwa 600 Teilnehmer eine Fahrt durch unsere herrliche Kieler Förde in die offene See hinaus. Bald entwickelte sich ein fröhliches Leben, und nach reichlich dreißtündiger Fahrt auf ruhiger See legten die Dampfer an der Bellevedere in Dillernbrook wieder an, wo wo der größere Teil der herrlich gelegenen Forstbaumschule zustrebte, in der ein schmuckhaftes Mittagessen der hungrigen Seefahrer wartete. Leider wurden die Abschiedsstunden durch die Ungnädigkeit des Wettergottes beeinträchtigt; es goß nachmittags in Strömen. Es wurde aber nicht weiter „krumm“ genommen, weil wir derartiges an der Wasserfronte gewohnt sind. Ein Teil der Kollegen bestieg noch die Druckerei der „Volkszeitung“, die meisten mußten jedoch abziehen. Die Seefahrer fanden sich noch im Gewerkschaftsraum und im „Alten Landesteller“ zusammen zu einem letzten Abschiedstrunk. Alle schieben mit der Versicherung, ein paar unvergeßliche Tage erlebt zu haben, Tage, in denen der alte Buchdruckerstolzgeist in hellem Licht erstrahlte. Diese Versicherungen sind der schönste Lohn für die Veranstalter, war doch Zweck und Ziel der Festlichkeiten, die Kollegenschaft aus den vielen Orten unseres Gau'es einander näher zu bringen, das kollegiale Band fester zu knüpfen und den Solidaritätsgedanken zu vertiefen zum Wohle aller und des Gesamtverbandes.

Paul Lorenzen.

Die soziale und steuerliche Belastung der deutschen Wirtschaft

Der Kampf um die Sozialversicherung, vor allem um die aus ihr entstehende Belastung der Wirtschaft, war gerade in den letzten Jahren besonders heftig. Die widerspruchsvollen, oft phantastischen Zahlen über die absolute Höhe der aufzubringenden Mittel, die in der Stabilisierungszeit besonders von den Unternehmern genannt wurden, um die gesetzgebenden Körperschaften von dem notwendigen Abbau der Sozialversicherung im Interesse der zu hinterlassenden deutschen Wirtschaft zu überzeugen, sind allerdings durch die inzwischen für 1924 und 1925 vorliegenden Rechnungslegungen der Sozialversicherungskörper aus der Diskussion verschwunden. Der Reichsverband der deutschen Industrie schätzt heute die durch die Arbeiter und Unternehmer aufzubringenden Mittel für soziale Zwecke einschließlich der Erwerbslosenfürsorge auf 3700 Millionen Mark jährlich. Es handelt sich hier also auf alle Fälle um Summen, deren Aufbringung auch den einzelnen Arbeiter stark belastet.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat nunmehr durch umfangreiche Erhebungen in Berlin, deren Grundlage Tausende in den Betrieben der verschiedensten Industrien eingeholten Lohnlisten bilden, die durch die verschiedenen Reformen in der Sozialversicherung und auf dem Gebiete des Lohnsteuerabzugs in den Jahren 1924 bis

1927 sich gestaltende Belastung der Arbeiterschaft ermittelt. Im Heft 6 der Zeitschrift „Die Arbeit“ werden die Resultate in dem Artikel von B. Gleize: „Die soziale und steuerliche Belastung der deutschen Arbeiterschaft seit 1924“ in ausführlicher Abhandlung mit tabellarischen und graphischen Darstellungen veröffentlicht. Wir bringen hier nur die unsre Leserschaft interessierenden tabellarischen Auszüge.

Der eigentliche Wert der Statistik liegt in der Aufgliederung der erfassten Arbeiterschaft nach Lohnklassen. Dadurch lassen die Berliner Ergebnisse auch Rückschlüsse auf die Verhältnisse im Reich zu, denn die Abzüge zur Invalidenversicherung, zur Erwerbslosenfürsorge und die Steuern sind reichsgesetzlich geregelt. Dagegen ist die Beitragsleistung zur Krankenversicherung örtlich, beruflich, betrieblich und sogar in der Art des Beitragsystems verschieden.

Für alle drei Ergebnisjahre kann man aus der Tabelle ablesen:

Mit steigendem Lohn fallen die Sozialbeiträge, dagegen steigen mit dem Lohn die Steuerlasten. Die Steuerabzüge, die 1924 noch außerordentlich hoch waren, sind durch die Beraufhebung des freien Lohnbeitrags allerdings stark gesunken: Es zahlten im Durchschnitt Prozent des Bruttolohnes:

	1924	1925	1926
die Arbeiter	5,7	5,3	3,9
die Arbeiterinnen	4,1	3,0	1,1

Von einem zehnprozentigen Lohnsteuerabzug kann also keine Rede sein. In Orten mit niedrigerer Lohnhöhe als Berlin wird der prozentuale Abzug natürlich noch niedriger sein, wie die Abzüge in den unteren Lohnklassen in der Tabelle zeigen. Es ist ein Verdienst des ADGB, endlich einmal ein klares Bild über die Wirkung der letzten Steuerreform gegeben zu haben.

Die Arbeitsmarktkrise hat vor allem durch die starke Steigerung der Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge, die sonst im Durchschnitt sowohl bei den Arbeitern wie bei den Arbeiterinnen eingetretene Senkung der Sozialbeitragslasten gegen 1924 verhindert. Die Steigerung der Erwerbslosenbeiträge um das 7- bis 8fache hat auch die Lohnsteuerlasten nicht voll zur Auswirkung kommen lassen.

Der ausgeglichene Lohnbeitrag betrug im Durchschnitt aller von der Erhebung Erfassten:

	1924	1925	1926
bei den Arbeitern	88,2	89,2	88,9
bei den Arbeiterinnen	88,7	90,1	90,6

Prozent des Bruttolohnes.

Die unterschiedliche Lohnhöhe in den Berufen erklärt die verschiedene Höhe der Sozialbeitragsabzüge. Ohne die Steuerabzüge, die dadurch, daß sie mit dem Lohne steigen, auf die Belastung der Arbeiter mit geringerem und höherem Lohn ausgleichend wirken, betragen die Soziallasten (die Krankenversicherung, Erwerbslosenfürsorge und Invalidenversicherung, zusammen) Prozent des Bruttolohnes:

	1926	
	Soziallasten zusammen für Arbeiter	Arbeiterinnen
Baugewerbe	7,7	—
Holzindustrie	7,2	—
Handel, Verkehr, Spedition	6,7	—
Buchdruck	5,5	7,4
Chemische Industrie	7,5	8,6
Metallindustrie	7,9	9,0
Schuhindustrie	6,9	7,8
Textilindustrie	7,4	8,5
Gemeindebetriebe	7,0	7,6

Florjan und ich, wir wagten es. Wir holten uns am Sonnabend früher als fällig den Lohn, und wohlgenut und festlich gestimmt ging es Bromberg zu. Hier war freundiger Empfang; denn eine Anzahl Kollegen kannten wir von der Bezirksversammlung in Thorn her und die festlichen Stunden vergingen wie im Flug. Erst die Morgenstunden maßen zum Abbruch. Für uns beide war an ein Schlafen nicht zu denken, denn wer zählt noch für ein paar Stunden in dem Alter das Schlafgeld. Der Sonntagvormittag führte uns wieder zum Frühshoppen zusammen. Wer kennt nicht diese Buchdrucker-Frühshoppen? Bekanntlich finden diese erst nach Mitternacht ihr Ende. So auch in unserem Fall. Doch mit des Geföhles Mächten . . . Es mag gegen 4 Uhr nachmittags gewesen sein, da bemerkte ich ein Nachlassen meiner Kräfte. Die schlaflose Nacht, die Gemütslichkeit usw. (wir waren damals auch noch nicht so geeicht), kurz und gut: Die Natur verlangte ihr Recht. So gegen die Morgendämmerung erwachte ich und lag im Bett neben meinem Freunde in entgegengesetzter Richtung.

Die Tage war bald forrgiert, aber keiner von uns beiden konnte die Frage lösen, wo wir waren. Eine völlig unbekannte Umgebung, keine Menschenseele bemerkbar. Endlich, es mochte gegen 6 Uhr sein, kam Leben ins Haus. Wir heraus aus dem Bett, notwendig Toilette gemacht und die Treppe hinunter: Was wir hörten, war nicht angetan, unsere Stimmung zu heben. Es war Montag früh, der nächste Zug nach Thorn ging erst um 11 Uhr. Der Vormittag war also futsch.

Die rechte Stimmung wollte nicht aufkommen. So schön die Feter gewesen, so gemütslich das Beisammensein mit den Kollegen, so trübe war nun unsere Aussicht. Wir drückten uns dann teils bei Kaffee teils bei Sodawasser bis zur Abfahrt in Bromberg herum.

Direkt vom Bahnhof ging es an den Kasten. Denn um 1 Uhr wurde angefangen, und wie sollte nicht mehr dazu.

Eine Unterhaltung wollte nicht recht aufkommen. Wir zwei hatten auch keine Ursache, solche zu suchen, da wir erstens nicht bei Stimmung waren und dann aber auch, weil wir uns auf den „Alten“ und seinen „Sering“ gefaßt machen mußten. Er kam auch bald. Gemessenen Schrittes richtete er den Weg direkt auf unsre Gasse. Ich stand vorn und wollte gerade eine Entschuldigung wegen des verfaulenden Montagvormittags anbringen, als er mir wortlos mit den Worten: „Ich weiß schon wo Sie waren! So, Sie sind Verbandsmitglied!“ Und auch den Freund Florjan ins Auge faßend, fügte er hinzu: „Ihr könnt in 14 Tagen aufhören!“

Wir waren in dem Alter, wo man solche Sachen nicht so tragisch nimmt. Die 14 Tage gingen herum und wir wandten dem Kunsttempel den Rücken, der den Verbandsmitgliedern keine Aufnahme bieten sollte. Wir ließen aber trotzdem drei kolger Kollegen dort zurück — verdeckt.

Mit den Jahren mag auch die Ansicht des Herrn D. sich den Verbandsmitgliedern gegenüber geändert haben. Denn die Entwicklung wird auch vor seinem Tempel nicht haltgemacht haben. Aber diese Zeiten mögen auch dem Verdienst jener Kollegen gewidmet sein, die uns Jungen damals leistern waren, die den unfruchtbar Boden im Osten damals für die Organisation urbar machten, für den Verband Pionierarbeit leisteten. So manchen von ihnen wird heute der kühle Raufen denken, ein Teil wird im Alter noch heimatlos geworden sein — aber allen sind wir zu Dank verpflichtet für ihre Arbeit im Dienste der Organisation. Von meinem Freund Florjan habe ich seither nichts mehr gehört. Für mich aber sind jene Zeiten eine freundige Erinnerung, aber auch ein Zeichen der Zeit. Welcher Unternehmer wollte heute sagen: „So, Sie sind Verbandsmitglied? Sie können in 14 Tagen gehen!“

Seilbrunn a. N. Otto Heintich.

Die Abzüge in der Metallindustrie mit ihren niedrigen Löhnen sind am höchsten. Dazu kommt die an Hand von Beispielen aus der Krankenkasse der Firma Borzig und der Lichterfelder Ersta-Kasse (Beispiele aus zwei Metallbetrieben) nachgewiesene ungünstige Beitragsstellung der Betriebs-, Innungs-, Ersta- und sonstigen Nebenklassen. Die Berliner Allgemeine Ortskrankenkasse mit 1/2 Million Mitgliedern erhebt vom Brutto Lohn einfach 4 Proz. als Arbeiterbeitrag, dazu die 1/2 Proz. Erwerbslosenbeitrag, die bekanntlich von den Krankenkassen mit eingezogen werden. Diese 5 1/2 Proz. zahlt also sowohl der Arbeiter mit einem Wochenlohn von 20 M. wie von 60 M. Dagegen wurden im November 1926 den Arbeitern in dem Betriebe Borzig 8,9 Proz., in den beiden anderen Fällen (Ersta-Kasse) 9,6 und 11,8 Proz. des Lohnes für Krankenkasse und Erwerbslosenfürsorge abgezogen.

Das Ergebnis der ADGB-Erhebung sei im Lande eine Mahnung, in den Betrieben auf der Hut zu sein. Die Erhaltung schlecht arbeitender Sonder- und Ersta-Kassen ist zum Teil nur durch freiwillige Zugehörigkeit einzelner oder Nachlässigkeit der Betriebsbelegschaften ermöglicht. Gewiß muß auch der Unternehmer seinen Anteil zahlen, derselbe, der über zu hohe Belastung klagt. Er zahlt aber nicht ohne Grund!

Deutlicher als durch diese Feststellung freiwilliger Mehrzahlung kann die Sozialpolitik unserer industriellen Scharfmacher nicht illustriert werden. Der rücksichtslose Kampf gegen jede wirksame Sozialpolitik, die allerdings die organisatorische Zusammenfassung der Arbeitenden in große, selbstverwaltende Versicherungskörper voraussetzt, wird mit großen Kosten durchgeführt. Die für den Unternehmer sowohl wie für die Arbeiter entstehenden „unerträglichen Soziallasten“ sind hier tatsächlich ein freiwilliges Opfer einer leistungsfähigen Industrie, die sich ihr Prinzip, möglichst keine außerbetrieblichen Versicherungskörper zu bilden, etwas kosten läßt.

Korrespondenzen

Bonn. Unsere diesjährige zweite Bezirksversammlung fand am 22. Mai erstmalig in Akenau statt, wo zwar noch kein Ortsverein besteht, die Gründung eines solchen aber in Aussicht genommen wurde. Der Gesangsverein „Gutenberg“ (Bonn) brachte vor Beginn der Tagung einige Begrüßungswörter zu Gehör, die allgemeinen Anklang fanden. Eingangs ehrten die Verammelten zwei jüngst verstorbene Kollegen in üblicher Weise. Unter „Gesellschaftlichem“ machte Vorsitzender Büchner die Mitteilung, daß das neue Lohnabkommen im Bezirk restlos zur Durchführung gelangt sei; die Einhaltung der Bestimmungen des Manteltarifs sei Pflicht jedes einzelnen. Bei Annahme einer Stelle bei der Firma Degen (Siegburg) ist Vorfrist am Prage; es wird auf die Pflicht der Auktionsfindung beim „Gau“ verwiesen. Der Kassenbericht lag gedruckt vor und zeigte, von der Rubrik „Restanten“ abgesehen, ein günstiges Ergebnis. Leider mußten einige Säumige, nach Stellung einer Frist, zum Ausschluß gestellt werden. Sehr von Interesse war ein Referat des Kollegen Büchner über „Das Arbeitsgerichtsgezet“. Redner führte die Anwesenheit über die wichtigsten Punkte des Gesetzes auf und erläuterte die Wichtigkeit des Gesetzes für uns Schaffende. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung, „Lehrlingsfragen“, zeitigte eine rege Aussprache. Es wurde beschlossen, im August in Bonn eine Bezirkslehrlingsversammlung abzuhalten. Als vornehmste Pflicht wird es betrachtet, nichts unversucht zu lassen, den Nachwuchs in unsre Reihen zu bekommen, trotz des Entgegenarbeitens von den verschiedensten Seiten, wovon einige vorgetragene Beispiele bededtes Zeugnis ablegten. Nach einer Ehrung des Kollegen Heidebreder (Gummersbach) für 25jährige Mitgliedschaft und einem Appell zum Beitritt in den Kollegen-gesangsverein, dem anlässlich des 60jährigen Jubiläums des Ortsvereins Bonn im Juli d. J. den gelanglichen Teil betreten soll, wurde die Verammlung geschlossen. Die nächste Bezirksversammlung findet im Herbst in GutsMuthen statt.

Halle a. d. S. In unsrer Bezirksversammlung am 27. Mai hielt Herr Landesrat U n d e r s t u h von der Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt in Merseburg einen Vortrag über Rechte und Pflichten in der Invalidenversicherung. In allgemein verständlicher Weise erläuterte der Referent die wichtigsten Bestimmungen dieser Versicherung, auch die am 1. Juli in Kraft tretenden, und zeigte, wie der Versicherte in den verschiedenen Lebenslagen seine Rechte erhalten könne, um sich für das Alter einen Notpensium zu sichern. Die verschiedenen Fragen, die aus der Verammlung gestellt und zufriedenstellend beantwortet wurden, zeigten, wieviel Unklarheit noch in Gesezgebungs herrscht und wie wichtig der Besuch solcher Vorträge ist. Ein Mitglied mußte wegen Zugehörigkeit zu einer Organisation, die dem Verbandszweck entgegensteht, zum Ausschluß gestellt werden. Der Kassenbericht vom ersten Quartal wurde genehmigt. Für das Folgejahr wird ein obligatorischer Beitrag von 1 M. festgesetzt, Invaliden und ausgefeuerte Arbeitslose, die am Fest teilnehmen, erhalten 10 M., bezugsberechtignte 5 M. Kollege G u t m a n n wies noch auf das gelpante Verhältnis zwischen England und England hin, folgende von ihm eingebrachte Entschloßung fand einstimmige Annahme: „Die Mitgliederversammlung des Ortsvereins Halle im Verband der Deutschen Buchdrucker am 27. Mai 1927 erhebt scharfen Protest gegen die Kriegsprovokationen der englischen konservativen Regierung gegenüber Sowjetrußland. Der Anschlag der englischen Regierung auf die englischen Gewerkschaften (Einführung der Gewerkschaftsbill, Verbot des Streikrechts usw.) zeigen, daß der Angriff auf die Sowjetunion gleichbedeutend ist mit einem Anschlag gegen die Arbeiterklasse der Welt. Die Arbeiterkraft muß den Ernst der Situation erkennen und Abwehrmaßnahmen gegenüber den Wünschen der englischen Imperialisten und des Weltkapitals, die Arbeiterbewegung zu zertrümmern,

